

**Gottesdienst, letzter Sonntag n. Epiphania, 28.01.24
Evang.-Luth. St.-Johannes-Baptista-Kirche Floß**

Da, wo du stehst, musst du Gott erkennen.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

1 Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Wüste hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb. 2 Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. 3 Da sprach er: Ich will hingehen und diese wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. 4 Als aber der HERR sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. 5 Er sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land! 6 Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. 7 Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Geschrei über ihre Bedränger habe ich gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. 8 Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie aus diesem Lande hinaufführe in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt (...) 9 Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich dazu ihre Drangsal gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen, 10 so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.

(2. Mose 3,1-10)

Liebe Gemeinde, - hier geht es um Bekehrung. Es geht um Umkehr und neue Hinwendung zu Gott. Es geht um einen Menschen, der Hass und Hetze verbreitet hatte. Nun hat er sich bekehrt. Und es geht um die notwendige Bekehrung einer Zeit, in der auf allen Kanälen Hass und Hetze geschürt werden. Denn zu viele glauben, über Gut und Böse selbst entscheiden zu können.

In seinem Hass war Mose zum Mörder geworden. Er wollte seinen Leuten helfen und hatte dabei einen Ägypter erschlagen. - Nun stand er auf den Fahndungslisten. Er hatte sich ins Ausland abgesetzt. Dort war er untergetaucht. Jetzt hütete er die Schafe seines Schwiegervaters. Ein friedliches Bild. Aber es täuscht.

(1.) Mose sieht etwas: einen brennenden Dornbusch. „Das gibt es doch nicht“, wird er ausgerufen haben: Feuer, das nicht verbrennt, das nicht Asche zurücklässt. - Feuer, das bewahrt? Das ist ein Widerspruch. - Die „wundersame Erscheinung“ lenkte ihn ab. - Er hatte Pläne verfolgt. Die waren allesamt missglückt. Er war gescheitert. Jetzt, hier fühlt er sich gerufen und angesprochen:

Du, der Du immer so schnell reagierst, der du dir längst ein Urteil gebildet hast über all die schlimmen Dinge da draußen. Du hast alles längst eingeordnet. Du, der du weißt, was sein soll und was nicht. Du, der die Dinge angeht, anpackt, tatkräftig. Du Mensch der Hoffnung, der das Erhoffte verwirklichen will. Du, der du meinst, da müsste man mal richtig reinschlagen. - Mose, Du bist auf dem Sprung, hast schon die Schuhe an. Ich sage Dir: „*Zieh Deine Schuhe aus!*“ Es geht jetzt nicht weiter. Du musst stehen bleiben.

Liebe Gemeinde, könnte das nicht ein Bild für uns sein, für unsere Gegenwart? Wir hatten gehofft, Frieden und Wohlstand in den Griff zu bekommen. Und auf einmal heißt es: Stopp! „*Zieh Deine Schuhe aus!*“. - So jedenfalls geht es nicht weiter. Und wie man den Frieden sichern könnte, ist

unklarer denn je. - Und die Stimme aus dem brennenden Dornbusch sagt:

„Der Ort, wo Du stehst, ist heiliges Land.“

Da, genau da, wo ich stehe und nicht weiterkann, weil ich nicht weitersehe, weil ich keine Antwort habe. Es ist, als ob mir Gott begegnet, dunkel, unfassbar. Er verstellt den Weg. Nun ist man an seine Grenze gestoßen. - Mose ist überführt. Das war keine Heldentat, was er getan hatte, sondern ein Verbrechen.

(2.) Aber wie kann Gott sagen: *„Bleib stehen!“*? – Wie sollten wir heute stehen bleiben? Hört er nicht das Geschrei der Wutbürger? Hört er nicht die scharfen Stimmen der Demagogen? Kennt er nicht die Kriegstreiber? Übersieht er die Drahtzieher von Hass und Hetze und Gewalt? - Da muss doch etwas geschehen! Wie kann Gott sagen: *„Zieh die Schuhe aus!“*? - In Gottes eigenem Interesse! Er ist doch ein Gott, der Frieden will. Es ist seine Welt und seine Menschheit und sein Volk, worum wir uns sorgen ...

„Und der Herr sprach: Ich weiß! Ich habe das Elend meines Volks gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt.“ – Aber warum ändert er dann nichts?

Jemand erzählte, wie er selbst im Krankenhaus lag. Er hörte Schreie aus der Intensivstation. Auf dem Gang traf er die fassungslos weinende Mutter. Eine Sechzehnjährige, einziges Kind, war nach einem Ausritt von ihrem eigenen Pferd getreten worden. Nun rangen die Ärzte mit ihrem Tod. Auch in der Kirchengemeinde beteten sie um ihr Leben. – Tage später kam ein Anruf: „Was sagen Sie jetzt? Haben Sie die Zeitung gelesen?“ - Da stand: „An den Folgen schwerer innerer Verletzungen verstarb die sechzehnjährige Schülerin ...“.

Gottes Wille? Aber dann kann man ja alles als Gottes Willen ausgeben! Was heißt dann noch „Gottes Wille“? Alles geht seinen Gang. Da ist nichts zu machen. –

Die Bibel erzählt zwar erstaunliche Dinge, die Hoffnungen wecken. Aber wenn man sich einmal darauf verlässt, wird man bitter enttäuscht. - Muss man nicht die Konsequenzen ziehen und den Glauben an Gott aufgeben?

„Zieh deine Schuhe aus!“ Halt an. Du kannst jetzt nicht weiter gehen. - Was soll das? Was ist hier zu begreifen? Es gibt keine Antwort auf die Frage: „Warum?“ Mose hat keine Antwort bekommen. Niemand hat eine Antwort gefunden. Bis heute nicht. Auch Jesu Schrei: *„Warum hast Du mich verlassen?“*, blieb ohne Antwort.

Etwas anderes geschieht. Gott sagt zu dem, der in die Resignation flüchten will, oder zu dem, der mit geballten Fäusten nun seinerseits Vergeltung schwört und selbst zum Terror schreitet: *„Halt!“* *„Wo Du stehst, ist heiliges Land.“*

Da, wo Du stehst, musst Du Gott erkennen: In Deiner Ohnmacht. In Deiner Ratlosigkeit. Angesichts des Elends. Angesichts der vergeblichen Schreie, die dann verstummen. In der wachsenden Gefahr. Da, wo Du stehst mit Deiner Bitterkeit. Wo Deine Hoffnungen wie Seifenblasen zerplatzt sind. Da, wohin Du nun fliehst. Da, in deinem Alltag, - und sei es beim Schafehüten. Da ist der Ort der Begegnung mit Gott.

Und Gott sagt: *Ich hab's gesehen. Ich habe das Schreien gehört.* - Das klingt wie ein Widerspruch - wie Feuer, das nicht verbrennt: Gott sieht es - und sieht es mit an. Seltsam, gibt es so etwas? Dieses Hören und Sehen Gottes. Es ist um die Opfer herum wie ein Feuer, das bewahrt. Es bewahrt nicht vor der Wirklichkeit; aber es bewahrt vor der Sinnlosigkeit. Nur ausnahmsweise bewahrt es einmal vor dem Tod; aber es leuchtet voraus in eine Zukunft, die Gott gehört.

Es gibt in der christlichen Kunst Darstellungen, in denen den Opfern von Unterdrückung und Gewalt (die heute ja eher zunehmen als abnehmen) ein solcher Feuerschein

ums Haupt gemalt wurde. - Wir müssen lernen, Gott zu finden, wo er ist, nicht wo wir ihn haben möchten.

Wir müssen lernen, den Feuerschein des Hörens und Sehens Gottes um die Häupter all der Gequälten zu sehen. Die Fotos in den Dokumentationen können ihn nicht zeigen. Gestern war der Gedenktag der Opfer des Nationalsozialismus. Wir gedenken der durch die Nazi-Schergen Ermordeten: Da sind Juden, Sinti und Roma, Zeugen Jehovas, Homosexuelle, Behinderte und die, die mutig Widerstand leisteten und dafür umgebracht wurden. Und mit Erschrecken beobachten wir, wie sie heute wieder marschieren und aussortieren, wer zu ihrem Volk gehören darf und wer nicht.

Aber da ist dieser Feuerschein des Hörens und Sehens Gottes. Er steht über all den verirrtten und verwirrtten Hetzern und über all ihren Opfern. - Dieser Feuerschein, dass Gott hört und sieht, steht über all dem, was wir erleben.

Gott sagt: *„Ich habe das Elend meines Volkes gesehen“*. Ich will dieses Wort Gottes nicht zurückweisen. Wenn man es nicht zurückweist, dann kommt es vor, dass es im Herzen zu klingen beginnt, mitten im Elend, - ganz leise zunächst, aber doch vernehmbar: Da ist eine Hand, die durch den Nebel hindurch, diese Welt nicht lässt, - die auch dich nicht lässt und die uns den Weg weist, mutig aufzustehen für Klarheit und Wahrheit.

Einmal fand Mose das Vertrauen wieder. Einmal war die Kränkung überwunden. Er fragte nicht mehr: Warum? Er sagte nun: „Herr, du weißt es!“ - Dann fühlt man sich nicht mehr betrogen. Es ist wie eine Heimkehr. Man lernt sagen: „Ja, Vater!“ – Einmal, beim Schafehüten in der Steppe, im fremden Land, - einmal in der Öde der ungeliebten Arbeit, an die ich nun für den Rest meines Lebens („lebenslänglich“) gebunden bin, - einmal war da eine Stimme, die sprach: Nichts ist mir entgangen. Nichts habe

ich vergessen. Ich war ganz nah. Nichts war umsonst. Nichts ist verloren.

„Ich bin hernieder gefahren“, sagt der Herr. Gott kam dazu, war an der Seite der Opfer. Die Schläge der Folterknechte - trafen sie nicht auch ihn? - Er hörte die Schreie. Ja, schrie er nicht selbst? Er selbst, Gottes Sohn? *„Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.“* *„Er schrie laut und verschied.“* - Ich glaube, wir müssen das von Grund auf wieder lernen: Gott in dem zu finden, was ist, nicht nur in dem, was wir hoffen. Sonst laufen wir immer uns selber davon und werden nie zufrieden. Die Jünger von Jesu wehrten ab, wenn Jesus Leiden ankündigte. *„Sie verstanden es nicht“*, berichten die Evangelien. Sie wollten es nicht verstehen. Aber sie mussten es annehmen lernen. – *„Zieh deine Schuhe von deinen Füßen!“*

(3.) Und dann sagt Gott: „Ich errette sie aus der Hand der Ägypter.“ „Ich führe sie in ein gutes und weites Land.“ Wer Gott standhält, da, wo er steht und stehen bleiben muss, der erfährt die Befreiung. Den muss jede Hand freigeben, wann Gott es will: „Der Ägypter Hand“ oder die Hand derer, die dich bedrücken oder der Griff des Todes und „der Hölle Rachen“. - Diese letzte, österliche Befreiung feiern wir Sonntag für Sonntag. - Wer Gott standhält, um den ist das Feuer, das nicht verzehrt, sondern bewahrt in Ewigkeit.

Wer das Warten auf Gott im Gegebenen aushält, der wird neu motiviert und ermutigt. Die Resignation hört auf. Ein Weg öffnet sich. So wird Mose ins aktive, ins politische Leben zurückgerufen. Aber wie verändert ist nun alles! Nicht Empörung treibt ihn. Nicht mit heißem Kopf eifert er. Er hebt nicht die geballte Faust. Er fordert nicht. Er droht nicht. - Alles hat sich umgekehrt. Ihn treibt nicht eigener Wille, sondern er tut einen Dienst. Die Empörung, der Impuls zur Gewalt ist gestorben. Etwas Neues hat begonnen. Nun ist er nah bei dem Gott, der bei den Leidenden und Betrogenen ist: „Ja, Vater, wie Du willst.“

Lass mich dein Bote sein. Gebrauche mich. Und dann geht er. Er macht mutig den Mund auf. Er setzt sich ein für die, die seine Hilfe brauchen.

Wie sollen Hetze und Gewalt aufhören, wenn es nicht zu dieser Umkehr kommt? Nur wer mit Gott leiden kann, kann auch mit Gott kämpfen. Wer Leiden abwehrt, zurückstößt, zurückgibt, wird nie das Gerechte tun.

Nur Menschen, die mit ihrem Geschick versöhnt sind, können Frieden in die Welt bringen. Der Aufbruch ins Neuland, in die Zukunft, gelingt nur unter Gottes Führung. Gottes Weg geht aber übers Kreuz. - Das werden wir von Grund auf wieder lernen müssen.

Amen.